



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Rachezüge des Germanicus.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Töte herrühren. Der ganze Höhenzug von der Gegend bei Paderborn bis Dsnabrück führte vielmehr früher den Namen Dsnung. Demnach könnte man, wenn das Varianische Schlachtfeld nicht in der Nähe der Grotenburg bei Detmold nachweisbar ist, dem jetzigen Standpunkt des Hermannsdenkmals seine Berechtigung streitig machen. Indessen, solange die Walfstatt nicht mit Evidenz festzustellen ist, mag immerhin die Grotenburg als der geeignetste Platz für das Hermannsdenkmal erscheinen; denn der Held steht dort im Lande der Cherusker und überschaut die vaterländischen Höhen, Wälder und Haine.

Doch kehren wir zu den Kämpfen, welche zwischen den Römern und Germanen bald wieder begannen und fort dauerten, zurück.

Die nächsten Folgen der Hermannschlacht waren, daß die Römer von der Ostseite des Niederrheins verdrängt wurden und ihre Festen dort in die Hände der Germanen fielen. Nur das Kastell Aliso an der Lippe leistete erfolgreichen Widerstand und scheint auch im Besitze der Römer geblieben zu sein. Ebenso hielt der Legat Alsprenas in Niedergermanien die deutschen Völker im Zaume.

Den Oberbefehl über die Truppen übernahm nunmehr Tiberius, überschritt den Rhein, scheint aber nur um Aliso herum Streifzüge ins Land der Feinde unternommen zu haben. Hauptsächlich wollte er die Deutschen von Einfällen auf das linke Rheinufer abhalten und den gesunkenen Waffenruhm der Römer wiederherstellen. Dies gelang ihm auch einigermaßen, denn die Deutschen ließen ihn ruhig gewähren. Auch kam den Römern ein zwischen Hermann und Segestes ausgebrochener Zwist zu statten, der auf die Unternehmungen der Germanen anderseits einen lähmenden Einfluß ausübte. Nach dem Tode des Kaisers Augustus (am 19. April 14 n. Chr.) brach unter den römischen Legionen am Rheine ein Aufstand aus, und nach dessen Dämpfung brannten die Krieger nach einem Rachezuge gegen die Germanen. Daß dieser in erster Linie den Marsen galt, läßt uns um so mehr vermuten, daß gerade dieses Volk es war, welches vor der Teutoburger Schlacht mit der Schilderhebung den Anfang gemacht hatte. Inzwischen hatte Germanikus, ein Neffe und Adoptivsohn des Tiberius, Sohn des gegen die Germanen früher siegreichen Drusus, den Oberbefehl übernommen.

Rachezüge des Germanikus. Germanikus schlug eine Brücke über den Rhein, schickte den Legaten Cäcina in die Waldungen der Marsen voraus und überraschte dieselben, die sich sorglos einem Festesrausche überließen, bei Nacht in ihrem Lager. Ohne Widerstand wurden sie niedergemetzelt und alles verwüstet. Dabei ward auch ein Tempel einer rätselhaften Göttin Tanfana dem Erdboden gleich gemacht. Die Stätte dieses Tempels hat man bei Borgeln im Kreise Soest zu finden geglaubt und aus einer Benennung im Volksmunde „ten fanen“ geschlossen, daß sie ursprünglich nur bedeutete: zu dem fanum, d. h. Tempel, und daß Tacitus daraus aus Mißverständnis eine germanische Göttin, Namens Tanfana, gemacht habe. Vielmehr lassen einzelne Erinnerungen im Volksglauben von einem „Donnerstagsweg“ und „Donnerstagspferd“ auf ein Heiligtum des Gewittergottes Donar schließen. Auf dem Rückwege kam Germanikus durch die Brukterer, Tubanten und Aspeter in große Not, aus der ihn nur seine Geistesgegenwart befreite.

Im Frühjahr des Jahres 15 unternahm Germanikus einen Feldzug gegen die Chatten und sandte zunächst gegen diese den Cäcina mit vier Legionen und

einigen Tausend Mann Hilfstruppen. Die Cherusker waren in zwei Parteien gespalten, und ein Hilfskorps der Marsen wurde in Schach gehalten. Germanikus zog gleichfalls mit vier Legionen und wohl doppelt so vielen Hilfstruppen wahrscheinlich von Mainz aus gegen die Chatten. Nach Wiederherstellung eines von seinem Vater Drusus angelegten Kastells im Taunus, vermutlich der Saalburg bei Homburg, überraschte er die Chatten ganz unvorbereitet und machte viele unschädlich. Sie flohen zum Teil schwimmend über die Eder, suchten die Römer vergebens am Bau einer Brücke zu hindern und gaben schließlich ihre Dörfer der Verheerung der Feinde preis. Germanikus zerstörte die Hauptstadt Mattium (vermutlich Maden bei Gudensberg unweit der Eder) und kehrte zum Rheine zurück. Die Verheerung des Landes erstreckte sich wahrscheinlich über sämtliche umliegende Gaue: das heutige Herzogtum Nassau, Kreis Wehlar, Oberhessen und Kreis Wittgenstein. Aus diesen Gauen werden denn auch besonders Chatten an der Hermannschlacht teilgenommen haben. Auch traf man dort noch vierzig Jahre später römische Gefangene an. So hatte also Germanikus zwei Rachezüge für die Niederlage des Varus ausgeführt gegen die Marsen und Chatten (14 und 15 n. Chr.).

Inzwischen hatte der Zwist zwischen Segestes und Hermann an Ausdehnung zugenommen, und ersterer, von letzterem eingeschlossen, bat den Germanikus um Hilfe. Mit den Abgesandten schickte er den Römern auch seinen Sohn, Segimund, welcher in der Varusschlacht seine Priesterbinde an der Ara Ubiorum zerrissen und sich zu den Aufständischen gesellt hatte. Germanikus nahm ihn nichtsdestoweniger wohlwollend auf und ließ ihn nach dem linken Ufer des Oberrheins bringen. Hierauf entsetzte Germanikus den eingeschlossenen Segestes, wahrscheinlich in der Nähe der Eresburg an der Diemel, wobei dessen Tochter Thusnelde, welche Hermann wider ihres Vaters Willen entführt und gehehlicht hatte, in die Gefangenschaft geriet. Das unglückliche Weib vergoß keine Thränen, verschwendete keine Bitten; stumm legte sie ihre Hand aufs Herz und gedachte voll Schmerzen ihres Gatten Hermann und seiner Liebe sowie ihrer Mutterhoffnungen. Ihr Vater Segestes, eine wahre Hünengestalt, sprach viel von seiner Treue zum römischen Volke und bat um Nachsicht für seinen Sohn und seine Tochter. Germanikus behandelte sie milde, versprach ihm selbst einen Wohnsitz in der alten Provinz am linken Rheinufer und seinen Kindern Schonung. Alsdann führte er sein Heer nach dem Rheine zurück. Das Schicksal Thusneldens und ihres nachmals gebornen Kindes ist dunkel. Es soll Thumelikus heißen und in Ravenna erzogen worden sein. Über sein Mißgeschick wollte Tacitus weiteres berichten; doch fehlten alle näheren Nachrichten. Bekanntlich hat sich die Poesie seiner bemächtigt, indem der Dichter Münch-Bellinghausen (Halm) ihn im Trauerspiel „Der Fechter von Ravenna“ verewigte.

Hermann, wütend über die Entführung seiner Gattin, rief sein Volk zu den Waffen gegen den unnatürlichen Vater, gegen den „Heldensführer“, wie er den Germanikus höhnisch nannte, welcher ein schwaches Weib gefangen genommen habe. Auch den Oheim des Segestes, den greisen Inguiomar, zog er auf seine Seite, sowie die angrenzenden germanischen Volksstämme. Germanikus schickte hierauf den Cäcina mit vierzig Kohorten an die Ems; die Reiterei führte der Präfekt Pedito durch das Land der Friesen; er selbst schiffte vier Legionen ein und fuhr damit über die Seen. An der Ems vereinigten sich die

einzelnen Truppenteile und gewannen die Chauken als Mitstreiter. Wie weit die ungefähr 400 Schiffe starke Flotte die Ems hinausgefahren, ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln, vielleicht bis in die Gegend des heutigen Rede. Da wir von keinem Brückenbau hören, der auf dem rechten Ufer der Ems notwendigerweise über die Gase und späterhin über die Ems selbst hätte erfolgen müssen, um in die Gegend zwischen Ems und Lippe zu kommen, so scheint der Weitermarsch auf dem linken Ufer stattgefunden zu haben. So zog das Heer in das Land der Brukterer, welche Stertinius mit seiner Vorhut zurückschlug. Hierbei ward alles Land zwischen Ems und Lippe verwüstet und ein Adler der 19. Legion, welcher in der Varusschlacht verloren gegangen war, wiedererobert. Nun wandelte den römischen Feldherrn auch die Lust an, das Schlachtfeld, nicht weit davon entfernt im sogenannten Teutoburger Walde, zu besichtigen. Hier fand Germanikus die noch unbestatteten Gebeine seiner Landsleute, erblickte die an spitze Pfähle gespießten Schädel von Menschen und Pferden und sah die Überreste der Altäre, an welchen die siegestrunkenen Germanen die römischen Tribunen und Centurionen ihren Göttern hingeschlachtet hatten. Auch erkannte man noch deutlich an dem halb eingestürzten Walle und den abgegrenzten Räumen die Umrisse des Varianischen Lagers. In stummer Trauer bestattete man die gebleichten Gebeine, und der Feldherr trug selbst dazu das erste Rasenstück hinzu. Dieses Lager und die Steinüberreste der barbarischen Altäre will Effellen bei Beckum nordwestlich von Hamm in Westfalen entdeckt haben. Ein Atlas von Jansen aus dem Jahre 1629 verlegt schon das Schlachtfeld in diese Gegend. Zur Vorsicht hatte Germanikus den Cäcina vorausgeschickt, um das Wälderdickicht zu durchspähen, Brücken und Dämme über feuchte Sümpfe und trügerische Felder anzulegen. Hier gerieten nun die Römer in die höchste Gefahr; denn Hermann weilte in der Nähe und brannte vor Begierde, den Feinden dasselbe Loos zu bereiten, wie den Legionen des Varus. Er lockte den Germanikus in die unwegsamen Sümpfe; es entspann sich ein wütender Kampf, wobei die römische Reiterei in große Verwirrung geriet. Ja, es ist anzunehmen, daß sich Germanikus mit großen Verlusten, wenn nicht gänzlich geschlagen, zurückzog. Die schönfärberische Beschreibung römischer Geschichtschreiber stellt den Kampf als unentschieden hin; aber sicher ist, daß Germanikus es für geraten hielt, sich nach der Ems zurückzuziehen.

Hier erlitt nun eine Abteilung unter Cäcina, welche die sogenannten „langen Brücken“, d. h. einen Brückenpfad über ausgedehnte Sümpfe überschreiten sollte, einen schweren Unfall. Da der Übergangsdamm sehr schadhast geworden war und Hermann die angrenzenden Waldungen besetzt hielt, so sah sich Cäcina gleichzeitig genötigt, die schadhafte Stellen auszubessern, andernteils aber ein festes Lager aufzuschlagen, um sich vor einem plötzlichen Überfalle zu sichern. Hier gerieten die Arbeiter, welche Hermann überfiel, in große Not, da sie in den Sümpfen nicht gewohnt waren zu kämpfen. Die Cherusker aber, mit ihrem Terrain wohl vertraut, brachten ihnen große Nachteile bei. Erst die Nacht trennte die Kämpfenden. Nun leiteten die Germanen Wasser in die Niederungen, so daß das Lager überschwemmt ward. Cäcina verbrachte eine qualvolle Nacht; unruhige Träume ängstigten ihn. Ihm war, als tauche Quinctilius Varus blutbespritzt aus dem Sumpfe und wies warnend die dargebotene Rechte zurück. Am folgenden Tage griff Hermann die in großer

Verwirrung abmarschierenden Legionen plötzlich an und rief seinen Soldaten zu: „Seht da, Varus und die Legionen zum zweitenmale besiegt!“ — Die Germanen hieben besonders auf die Pferde ein. Diese, wütend vor Schmerz, warfen ihre Reiter ab und verursachten die schrecklichste Verwirrung. Cäcina selbst stürzte mit seinem Pferde und ward nur durch die Abwehr der ersten Legion gerettet. Mit Mühe und Not kämpften sich die Römer durch und schlugen ein Lager auf. Da aber alle Werkzeuge fehlten, die Verwundeten ächzten und stöhnten und eine undurchdringliche Finsternis herrschte, erreichte das Elend den höchsten Grad. Ein scheu gewordenes Pferd, das durch das Lager rannte, verbreitete einen panischen Schrecken. Mit dem Rufe: „Die Germanen sind da!“ stürzte alles wie besessen dem hintern Lagerthore (porta decumana) zu, um sich zu flüchten. Da warf sich Cäcina verzweifelt vor die Ausgangspforte und hielt die Kopflosen zurück. Er ermunterte sie, im Lager hinter den festen Wällen standzuhalten und abzuwarten, bis sie die Germanen angriffen; dann würden sie dieselben durch einen plötzlichen Ausfall zurückschlagen. Zu statten kam ihnen eine Meinungsverschiedenheit unter den deutschen Heerführern: Hermann stimmte dafür, den Abzug der Römer ruhig abzuwarten und sie auf ungünstigem Terrain anzugreifen; Inguiomar dagegen stimmte für Erstürmung des Lagers. Der Vorschlag des letzteren fand wegen der Aussicht auf größere Beute allgemeinen Beifall; auch vermutete man keinen großen Widerstand. Wie sehr aber täuschte man sich! Die Germanen wurden mit blutigen Köpfen heimgeschickt, Inguiomar schwer verwundet. Hermann entkam unverfehrt aus dem Kampfe. Die Römer, obgleich erschöpft und verwundet, fanden Trost im Gefühl des Sieges.

Aller Wahrscheinlichkeit nach fand der Kampf in der Nähe des Bourtangero Moors statt, über welchen wohl die pontes longi geführt haben. Man hat dort auch interessante Funde gemacht, welche diese Annahme zu bestätigen scheinen.

Auch auf dem Rückwege harrte der Römer großes Ungemach. Germanikus schiffte zwei von den die Ems hinaufgeführten Legionen aus und übergab sie dem Vitellius, auf daß er sie zu Lande weiter nach dem Rheine längs des Ozeans führe. Hier gerieten sie durch Sturmfluten und Überschwemmungen in große Not. Endlich gelangten sie an die Mündung eines Flusses — bei Tacitus lesen wir Visurgis, die Weser — doch es kann nur die Hunsie (Unsingis), welche bei Groningen in die Nordsee fließt, gemeint sein. So endete der Feldzug des Jahres 15 ohne nennenswerte Erfolge, wohl aber waren die Reiben der Römer durch erlittene Unfälle gewaltig gelichtet. Dies benutzte der ohnehin eifersüchtige und mißgünstige Tiberius, den Germanikus von weiteren Unternehmungen abzuhalten.

Kaum waren die Legionen am Rheine eingetroffen, als Stertinius ausgesandt wurde, Hermanns Vater, Segimer und seinen Sohn Sesithakus aufzunehmen. Es scheint demnach, daß auch der Vater Hermanns die Sache seines Sohnes im Stiche gelassen und Zuflucht bei den Römern gesucht habe. Er ward mit seinem Sohne in Gnaden aufgenommen, letzterer jedoch nicht ohne Zögern, da er den Leichnam des Varus mißhandelt haben sollte, und beide wurden nach der oppidum Ubiorum, d. i. Köln, gebracht. Wir werfen hiermit einen traurigen Blick auf die Uneinigkeit in der Familie des großen Cheruskerhauptlings. Auch ein Bruder desselben, Flavus, diente bei den Römern. Als Hermann mit diesem im Jahre 16 an der Weser zusammentraf, kam es zu

einem heftigen Wortwechsel, der, wenn sie nicht der Fluß getrennt hätte, zu einem Zweikampfe geführt haben würde. Er bat und beschwor ihn anfangs, sein Vaterland nicht zu verraten, und reizte ihn schließlich durch heftige Schmähungen. Hermann hatte allerdings die edelsten Absichten, die Stämme seines Vaterlandes unter einem gemeinsamen Oberhaupte zu vereinigen, mag aber manchen durch sein leidenschaftliches Wesen abgestoßen haben. Später ward ihm zum Vorwurf gemacht, er strebe nach der Königsherrschaft und suche die Freiheit seines Volkes zu unterdrücken. Deshalb ward ihm später von seinen eignen Verwandten nachgestellt, und er fiel durch Hinterlist, erst 37 Jahre alt. Aber sein Andenken lebt noch fort bei seinem Volke in Heldenliedern, und die dankbare Nachwelt hat ihm ein herrliches Denkmal errichtet.

Doch kehren wir zu den weiteren Kriegsunternehmungen der Deutschen zurück. Nach dem zurückgeschlagenen Angriffe auf das Lager bei den pontos longi griffen sie das Kastell Aliso an der Lippe an. Germanikus eilte auf diese Nachricht mit sechs Legionen herbei, während sein Legat Lälus einen Einfall ins Schattenland machte. Die Germanen, welche Aliso belagerten, zerstreuten sich sofort, nachdem sie zuvor den von Germanikus neu errichteten Grabhügel der Varianischen Legionen, sowie die ara Drusi, einen alten, zu Ehren des Drusus erbauten Altar, zerstört hatten. Letztern ließ Germanikus wieder herstellen; den Grabhügel der Varianischen Legionen jedoch zu erneuern, hielt er nicht für geraten. Warum nicht? fragen wir unwillkürlich. Vermutlich boten die ungünstigen Terrainverhältnisse zu viel Schwierigkeiten. Das Kastell Aliso soll, nach der Annahme des gründlichen Spezialforschers Effellen, bei Hamm am Einfluß der Ohse in die Lippe zu finden sein („Geschichte der Sigambren“, „Kastell Aliso“) und unter der ara Drusi denkt er sich ein hügelartiges Kenotaph, dessen Überreste er in der sogenannten Hohenburg unweit Aliso wiedererkennen will. Wir können hier unmöglich auf alle abweichenden Ansichten eingehen.

Schlacht bei Idistavis. Im Jahre 16 fand ein Zusammenstoß der Römer und Cherusker an der Weser statt, welchem der bereits erwähnte Wortwechsel zwischen Hermann und seinem Bruder Flavus vorausging. Mit Mühe hielt der Legat Stertinius den wütenden Flavus zurück, während gegenüber Hermann ihn einen Sklaven und Verräter schalt und drohend eine baldige Schlacht ankündigte. Die Feindseligkeiten wurden durch die römischen Bundesgenossen, die Bataver, eröffnet, welche über den Strom setzten, aber von den Cheruskern zurückgetrieben wurden. Ihr tapferer Anführer Cariovalda fiel nach heftiger Gegenwehr; den übrigen eilte die römische Reiterei unter Stertinius und Amilius zu Hilfe. Nach dem bewerkstelligten Übergange über die Weser erfuhr Germanikus durch einen Überläufer, daß sich germanische Volksstämme in einem nahen, dem „Herkules“ (d. i. Donar) geweihten Walde versammelten und eine Schlacht vorbereiteten. Ein der lateinischen Sprache kundiger Germane schlich sich in der Nachtzeit an den feindlichen Lagerwall heran und suchte durch lockende Versprechungen Überläufer heranzuziehen. Dies erfüllte die Römer mit immer größerer Erbitterung. Ein Versuch, das Lager anzugreifen, war erfolglos. Am folgenden Tage feuerten die beiden Heerführer ihre Truppen zum Kampfe an. Unweit der Weser zieht sich eine von Hügeln und Wald begrenzte Ebene hin, welche die Römer Idistavisus oder Idistavisus nannten. Man hat diesen